Rheinwerft haben ein verlockendes Aeußere, wer aber vermeint, mit seinem Reisesack in der Hand in diese gelegenen Häuser sogleich eintreten zu können, wird sich sehr getäuscht fühlen. Sie haben wegen der Accise nach der Rheinseite keinen Eingang, Thor und Thür sind nur auf der Westseite in der engen Straße. Droschken s. S. 326.

---

## 43. Köln.

**Gasthöfe in Köln:** am Rhein *Holländ. Hof (Z. 16, L. 4, F. 8, M. o. W. 20, B. 6 Sgr.), im obersten Stock eine schöne Blumenterrasse, daneben zwei reizende Zimmer mit Frescolandschaften und schönster Aussicht. Königl. Hof. *Köln. Hof (Z. u. F. 21, B. 5 Sgr.). In der Nähe des Rheins, Friedr. Wilh. Straße 4, *Hotel Clement, klein aber gut, vorzügliche Table d'hote (Z. m. L. 16, F. 8, M. o. W. 15, B. 6 Sgr.). In der Stadt: *Hotel Disch, (Z. 16, L. 5, F. 8, M. o. W. 20, B. 7½ Sgr.), *Mainzer und *Wiener Hof, alle drei in der Nähe der Post. Rhein. Hof am Neumarkt; German. Hof am Frankenplatz. *Pariser Hof, Minoritenstr. (Z. u. F. 20, M. o. W. 16 Sgr.), von kath. Geistlichen viel besucht. Bönnsches Posthaus am Augustinerplatz, eng, Engl. Hof, beide vorzugsweise von Handlungs-Reisenden besucht. Friedrichshof neben dem Casino und Laacher Hof in der Nähe des Neumarkts, auf der Westseite der Stadt, gute billige (Z. u. F. 16, M. m. W. 17 Sgr.) Häuser bürgerl. Art. In **Deutz:** Bellevue (Z. u. L. 22, F. 8, B. 8 Sgr.), Prinz Karl, Hotel Fuchs, letzteres mehr Restauration.

**Weinhäuser,** die besuchtesten in den genannten Gasthöfen zu Deutz und einigen der Köln. Gasthöfe, namentlich dem Köln. Hof, dann aber besonders Gertrudenhof („Geißensterz"), Reichard Herzogstraße, Roesberg Minoriten, Steinbrink Glockengasse, Hamspohn im Freischütz (Hochstraße), Simon Komödienstraße („ewige Lampe"). Ein gutes Glas Wein und billiges Essen findet man auch bei Nelles in der Neugasse nahe beim Dom.

**Kaffehäuser und Conditoreien.** Stollwerk Schildergasse, großartig eingerichtet, viel Zeitungen, Oswald Hochstraße, Höhlenecke, viel Zeitungen, Josty Glockengasse, Mosler (erste Conditorei) Oben-Marspforten, Rösler an den vier Winden u. a. Die Börse, Kaffehaus und Restauration auf dem Heumarkt (viel Zeitungen, Abends oft Harmonie).

**Bairisch Bier.** Lenz am Gürzenich, Drimborn am Eloginsplatz, Welker und Steinstrasser auf dem Perlenpfuhl, Wanscheid Salomonsgasse, Perrin in Deutz.

**Austern- und Delicatessen-Salon** von Zeidt, große Budengasse Nr. 1 an der Hochstraße, ferner Eifele, große Budengasse 14.

**Oeffentliche Belustigungsorte.** Die Gärten der Deutzer Gasthöfe, ungemein reizend wegen der trefflichen Aussicht auf das majestätisch im Halbkreise gegenüberliegende Köln und den belebten Verkehr auf der Rheinbrücke; im Sommer jeden Abend Militärmusik. Die Brücke ist dann stets mit Spaziergängern gefüllt (S. 346). Das *Bayenhaus an der südl. Rheinspitze der Stadt. Pütz am Thürmchen auf der Nordseite am Aachener Eisenbahnhof. Zur *schönen Aussicht auf der Stadtmauer, nahe am Rheinthor und Landeplatz der Dampfschiffe. Auch Brühl (S. 323) wird häufig besucht.

**Schauspiel** jeden Abend, Samstag ausgenommen, Anfang 7 Uhr. Im Puppentheater (Wahlgasse am Heumarkt, Eintr. 2½ Sgr.), dem „Henneschen", sprudelt der köln. Volkswitz, freilich nicht immer der feinsten Art und meist nur demjenigen verständlich, dem köln. Verhältnisse und köln. Mundart nicht fremd sind.

**Diorama,** in der Wolfsgasse am Neumarkt, sehr sehenswerthe landschaftliche Darstellungen in eigenthümlicher wechselnder Beleuchtung. Eintritt 10 Sgr.

**Wachtparade** nebst Militärmusik um 11½ Uhr auf dem Neumarkt.

**Bäder.** Warme bei Siegen in der Schildergasse, Willms in der Ursulastraße, auch russische Dampfbäder u. a. Im Badeschiff, Eingang von der Rheinbrücke. Kalte Bäder in Kasten, durch welche das Wasser fließt: im Rhein unterhalb der Cunibertskirche, am Bayenthurm; auf der rechten Rheinseite unter dem Garten des Hotel Bellevue in Deutz (Preis 5 Sgr.) und auf der einige Schritte davon entfernten Schwimmschule. Preis 5 Sgr. für ein Bad.

**Dampfboote** s. Einl. II. Zwischen dem Trankgassen-Thor zu Köln, unterhalb des Freihafens, und dem Ausgangsthor des Deutz-Mindener Bahnhofs fährt beständig ein kleines Dampfboot (4 Pf.).

**Eisenbahn** nach Aachen s. R. 44, Bonn R. 42, Düsseldorf R. 46.

**Droschke,** 1 bis 2 Pers. 5, 3 Pers. 7½, 4 Pers. 10 Sgr. für jede Fahrt innerhalb der Stadt oder bis zu den Bahnhöfen. Für die Fahrt nach Deutz und bis zum Köln-Mindener Bahnhof wird derselbe Preis, nebst 6 Sgr. Brückengeld, welches auf die Köpfe der Fahrgäste vertheilt wird, bezahlt. Bei Zeitfahrten für jede halbe Stunde 1 bis 2 Pers. 7½, 3 bis 4 Pers. 10 Sgr. Ein Kind unter 10 Jahren ist frei, 2 bis 3 solcher Kinder gelten für eine, 4 für zwei erwachsene Personen. Der Kutscher ist verpflichtet, von dem Haltplatz nach der Wohnung des Fahrgastes zu kommen und daselbst einschließlich der Zeit, die er zur Fahrt von dem Haltplatz gebraucht, 10 Min. zu warten. Bei längerm Aufenthalt ist er für jede beginnenden 10 Min. 2½ Sgr. zu fordern berechtigt. Vor 7 U. fr. und nach 10 U. Ab. kann der Kutscher 5 Sgr., die auf die Kopfzahl sich vertheilt, mehr fordern. Bestimmungen der Polizeiverordnung vom 21. März 1851.

**Packträgertaxe** vom Dampfboot zum Wagen für 1 bis 2 Stücke 1 Sgr., für jedes Stück mehr 6 Pf. Für einen Karren in die Stadt ohne Rücksicht auf die Zahl der Stücke bis zu 3 Ctr. 7 Sgr., bis 5 Ctr. 10 Sgr., 5 und mehr Ctr. 12 Sgr. Transport eines Reisewagens vom Dampfboot in die am Rhein gelegenen Gasthöfe 10, in entferntere 12 Sgr. Alle diese Sätze gelten auch für den Transport nach Deutz, wobei jedoch das Brückengeld besonders bezahlt wird.

**Kölnisch Wasser** (Eau de Cologne) wird wohl an 24 verschiedenen Orten hier verfertigt. Das feinste und beste findet man bei den verschiedenen Firmen Farina, gegenüber dem Jülichsplatz, auf dem Altenmarkt, in der Glockengasse, Hochstraße 129 ꝛc. und bei Zanoli auf der Hochstraße. Ein Kistchen von 6 Flaschen kostet 2 Thlr. 10 Sgr.

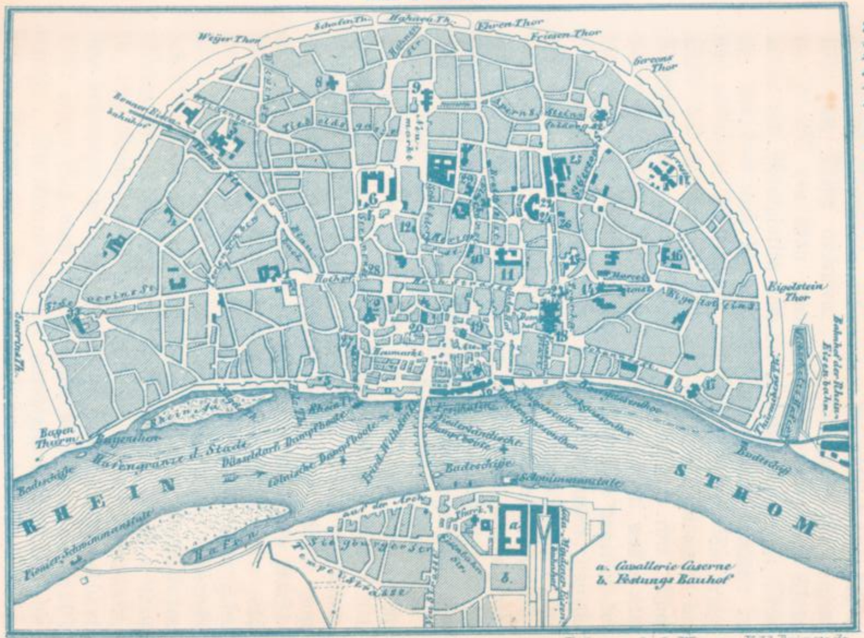
**Gemalte Porzellan-Sachen,** Vasen, Fruchtkörbe, Teller aller Art, Tassen, Figuren u. dgl. m., werden in der Porzellan-Manufactur von J. W. Bruckmann Söhne zu Deutz verfertigt, Niederlage zu Köln in der Hochstraße, Ecke der Budengasse. Desgleichen bei Thieme, Oben-Marspforten.

Um unnütze Schritte in dem weitläuftigen und unregelmäßig gebauten Köln zu ersparen, thut man wohl, wenn man auf dem beigefügten Plan diejenigen Gegenstände, welche man näher zu besichtigen wünscht, besonders unterstreicht, noch bevor man seine Wanderung antritt. Diese wird die größere Hälfte eines Tags in Anspruch nehmen, vorausgesetzt, daß man sich bei den einzelnen Gegenständen nicht zu lange aufhält. Der Nachmittag kann zu einer Fahrt nach dem Städtischen Garten und auf den Kirchhof vor dem Hahnenthor, zu einem Besuch des Freihafens, zu Spaziergängen am Werft stromaufwärts, zum Bayenthurm, und der Abend in einem der Deutzer Gärten (S. 346) zugebracht werden. — Wer um die Mittagszeit (1 Uhr) erst bis zum Neumarkt gelangt sein sollte, mag im Laacher Hof (S. 325) in der Nähe der Apostelnkirche zu Mittag speisen. Das Hahnenthor, welches zum Kirchhof führt, ist ganz in der Nähe.

Bei beschränkter Zeit wird die Besichtigung des Doms und eine Wanderung auf dem äußern Chor-Umgang (S. 334), des Museums (S. 335), der Apostelnkirche (Aeußeres, S. 337), der Kirche St. Maria im Capitol (Inneres, S. 335) und des Rathhausportals (S. 340) ausreichen.

Bei ihrem Uebergang auf das röm. Rheinufer erbauten die german. Ubier (Uferer) an der Stelle, wo das heutige Köln sich in weitem Bogen am Rhein hinzieht, eine Stadt. Agrippina, des edlen Germanicus (S. 66) Tochter, Nero's Mutter, hier geboren, führte im J. 50 n. Chr.

# KÖLN.




a. Cavallerie Caserne
b. Festungs Bauhof

Lith. u. gedr. b. Wagner u. Kohl, Darmstadt

**Zahlenerklärung:**

1. St Georg Kirche
2. St Maria im Capitolio.
3. Lyskirchen
4. St Maria i. d. Schnurgass
5. St Pantaleon
6. Krankenhaus
7. St Peters Kirche
8. St Mauritius Kirche
9. St Aposteln Kirche
10. St Columba K.
11. Minoriten
12. Evang. Kirche
13. Gr. Martin K.
14. Jesuiten K.
15. St Andreas K.
16. St Ursula
17. St Cuniberts Kirche
18. Dom
19. Rathhaus
20. Gürzenich (Kaufhaus)
22. Zeughaus
23. Museum
24. Justiz-Pallast
25. Regierungs-Pallast
26. Schauspielhaus
27. Tempelhaus
28. Jabach'sches Haus
29. Post
30. Freyhafen
31. Polizei-Büreau
32. St Gereon Kirche
33. St Severin. . .

eine röm. Veteranen-Colonie dahin, die Colonia Agrippinensis, später Colonia Claudia Agrippina genannt. Die neue Niederlassung wurde Hauptstadt des diesseitigen Niedergermaniens (Germania inferior). Vitellius ließ sich in Köln zum Kaiser ausrufen. Constantin d. Gr. begann im J. 308 den Bau einer Steinbrücke über den Rhein, welche von Marspforten nach der damaligen Insel St. Martin, von dort nach Deutz führte, deren Pfeilertrümmer bei sehr niedrigem Wasserstand noch sichtbar sind. Die jetzige Stelle des Rathhauses wird als jene des Prätoriums der Römerstadt angegeben. Von da lief die alte röm. Ringmauer gegen das Kaufhaus Gürzenich zu, und weiter nach der Kirche St. Maria im Capitol. Hier floß angeblich der Rhein vorbei und umgab den heutigen Altenmarkt, damals eine Insel. In der Verlängerung der jetzigen Straßen „auf der Brücke" und „oben Marspforten" lag die oben erwähnte, von Constantin erbaute massive Rheinbrücke, wurde jedoch schon zur Zeit der normännischen Einfälle zerstört und auf Erzb. Bruno's (S. 336) Befehl im J. 960 abgetragen, und bei dieser Gelegenheit auch der linke Rheinarm ausgefüllt.

Im Mittelalter, vom 12. bis 15. Jahrh., war Köln Haupthandelsplatz des westl. Deutschlands. Seit 1201 Mitglied der Hansa hatte es den blühenden niederländ. Handel und das Hansa-Comptoir in Brügge beinahe ganz allein in Händen. Im J. 1212 wurde Köln freie Reichsstadt; sie huldigte dem jedesmaligen Erzbischof nur, „als lang er uns hält in Rechte und Ehren, bei unser guter alter Gewonde, die wir und unsere Vorfahren herbracht haben". Daraus entsprangen stets erneuerte Zwistigkeiten zwischen der Stadt und den Erzbischöfen. Diese wollten die stolze Reichsstadt in eine fürstliche Landstadt umwandeln, Köln behauptete aber seine Freiheit, so daß Erzb. Engelbert 1262 seinen Sitz nach Brühl, später nach Bonn (S. 316) verlegte. Die Vertreibung der unruhigen Tuchmacher, die sich in Aachen und Eupen niederließen, der Protestanten 1608, welche ihre Wohnsitze zu Crefeld, Elberfeld, Düsseldorf, Mülheim nahmen, brachte großen Nachtheil.

Köln blieb aber die erste Stadt am Rhein. Nirgend prangte die Kunst in schönerer Blüthe. Die altkölnische Malerschule hat Ende des 14. und Anfangs des 15. Jahrh. treffliche Arbeiten geliefert, die Namen der Maler aber sind mit Ausnahme der beiden berühmteren, des Meisters Wilhelm (um 1380) und Stephan (1410), dem Schöpfer (?) des Dombildes (S. 333), nicht bis auf uns gekommen. Einzelne ihrer Bilder sieht man im Museum (s. Einl. IV), die bedeutenderen aber befinden sich als Bestandtheile der Boisseree'schen Sammlung (S. 321) in der Pinakothek zu München. Auch die 1388 gestiftete Universität war, als Hauptsitz der scholast. Theologie und Philosophie, berühmt, sie verlor aber später ihre Bedeutung und löste sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts auf.

Bis zum Einrücken der Franzosen am 6. Oct. 1794 hatte Köln seine Würde als freie Reichsstadt behauptet. Es war aber sehr in Verfall gerathen, die Zahl der Einwohner war auf 40,000 gesunken. Köln wurde nun dem franz. Reich einverleibt und dem Roerdepartement zugetheilt, dessen Hauptort Aachen war. Klöster und geistliche Stiftungen wurden 1802 aufgehoben und die Güter als National-Eigenthum erklärt. Während der 20 Jahre der Fremdherrschaft nahm die Zahl seiner Einwohner nur um 6000 zu. Erst nach dem Frieden, unter der preuß. Regierung, hob sich Kölns Wohlstand mehr und mehr. Die erfolgreiche Entwickelung der Dampfschifffahrt, der Eisenbahnen, die muthige kräftige und einige Thätigkeit seiner Bürger haben Köln seitdem zu einem der angesehensten Handelsplätze in Deutschland gemacht.

Die Einwohnerzahl betrug Ende 1853 ohne Deutz: 98,522 (9659 Prot., 1564 Juden) nebst etwa 5000 M. Besatzung. Die Straßen und Gassen sind zum Theil enge und düster. Mehrere sind mit Bäumen besetzt, wie die meisten der 34 öffentlichen Plätze. Küchen- und Weingärten, welche früher mehr als ein Viertel des Flächenraums der Stadt ausfüllten, weichen mehr und mehr den Neubauten, allenthalben sieht man neue Straßen entstehen. Köln, einst das „heilige" genannt, hatte vor der ersten franz. Revolu-

tion an 200 der Gottesverehrung geweihete Gebäude; jetzt begnügt es sich mit 30 (2 evangelische). Es ist Sitz des Erzbischofs und des obersten rheinischen Gerichts, des Appellhofes. Kölns Wappen zeigt oben drei goldene Kronen im rothen Feld (s. S. 332), unten elf goldene Flammen (Funken) im weißen Feld, Erinnerung an die h. drei Könige und die 11,000 Jungfrauen als Schutzpatrone der Stadt.

**Der Dom.**

Es ist ein Wald voll hoher Bäume,
Die Zweige seh' ich fröhlich blüh'n,
Und aus den Wipfeln fromme Träume
Zum fernen Reich der Geister fliehn.
So kühner Sinn und ernstes Streben,
Das aus den Steinen Blumen treibt,
Es ist der Väter Art und Leben,
Das nimmer auf der Erde bleibt,

Das wollen diese Säulen sagen,
Die himmelwärts die Blicke ziehn,
Dazwischen, wie in grauen Tagen
Im Eichenhain die Beter knie'n.
Es ist kein eitles Licht der Sonnen,
Was durch die bunten Scheiben fällt,
Ist Wiederschein der ew'gen Wonnen,
Ist Strahl aus einer bessern Welt.

Schenkendorf.

Schon Erzb. Hildebold hatte eine Kirche erbaut, welche unter Ludwig d. Frommen 833 als Hauptkirche eingeweiht, vier Jahrhunderte später aber durch Feuer gänzlich zerstört wurde. Da legte am 14. August 1248 Erzbischof Konrad (v. Hochsteden, S. 301), der entschlossene Gegner der Hohenstaufen, in Gegenwart des wider Friedrich II. neu erwählten Gegenkaisers Wilhelm (v. Holland) den Grund zum jetzigen Dom. Den ersten Gedanken aber hatte Erzb. Engelbert I. der Heilige, Graf v. Altena und Berg, gefaßt, den am 7. Nov. 1225 Friedrich von Isenburg am Gevelsberg bei Schwelm (S. 373) ermordete, dessen Gebeine in dem silbernen Prachtkasten ruhen, welcher in der Schatzkammer des Doms aufbewahrt wird. Den Namen des ersten Baumeisters kennt man jedoch nicht.

Das Gewaltige der Arbeit, gehemmt durch fortwährenden Streit zwischen den Erzbischöfen und der Stadt (S. 327), ließ den Bau nur langsam voran schreiten. Erst 1322 konnte der Chor unter Erzb. Heinrich (v. Virneburg) eingeweiht werden. Seitdem, namentlich noch 1499, wie die in diesem Jahr gedruckte kölnische Chronik sagt, wurde zwar noch fortgebaut, die Arbeit wurde aber im Beginn des 16. Jahrh. gänzlich eingestellt. Der Bau erlag dem Fluch, der über das Deutschland jener Zeit gesprochen schien, und aus so vielen unvollendeten Domen redet. Im Lauf der Jahr-

hunderte ging er immer mehr und mehr seinem Verfall entgegen. Die Franzosen hatten ihn für einige Zeit in ein Heumagazin verwandelt und durch die Entwendung des Bleies von der Bedachung seinen Verfall beschleunigt. Als die Rheinlande im J. 1816 an die Krone Preußen kamen, war der Dom in einen solchen Zustand gerathen, daß der Einsturz des hohen Chors den Untergang des Ganzen drohte. Beim Anblick des auf dem einen Thurm noch stehenden Krahns, des Wahrzeichens von Köln schon im 15. Jahrh., wie auf einem Bilde Hemlings in Brügge zu ersehen, sang prophetisch 1814 Max v. Schenkendorf:

Seh ich immer noch erhoben
Auf dem Dach den alten Krahn,
Scheint mir nur das Werk verschoben,
Bis die rechten Meister nahn.

Die Könige von Preußen Friedrich Wilhelm III. und IV. haben den Meisterbau vor völliger Vernichtung bewahrt. Der erstere ließ von 1817 bis zu seinem Todesjahr 1840 über 200,000 Thaler, bis 1833 unter Ahlert's, von da an unter Zwirner's trefflicher Leitung, zur Erhaltung des Gebäudes und Herstellung des Chors verwenden, wozu noch etwa 125,000 Thaler an Cathedralsteuer und Geschenken kamen. Nach dem Regierungsantritt des letztern ist von 1842 bis Ende 1851 über eine Million für den Bau verausgabt worden, wovon über die Hälfte aus Zuschüssen aus der Königl. General-Staats-Casse besteht, die kleinere Hälfte aber von den verschiedenen Dombau- und andern Vereinen, Privatpersonen und durch die Cathedralsteuer aufgebracht worden ist. Die Herstellung des Chors ist vollendet, das Langhaus mit den beiden Querschiffen ist am 14. Aug. 1848, dem 600jähr. Jahrestag der Grundsteinlegung, zum Gottesdienst eingeweiht worden. Das prachtvolle südliche Portal mit seinem Bilderschmuck, letzterer vom Prinzen v. Preußen geschenkt, das einfachere nördliche, dann das Langhaus sind der Vollendung nahe. Am nördlichen Thurm wird eifrig gearbeitet. Die Leistungen von 1845 bis 1851 machen ungefähr die Hälfte des Vollendungsbaues des ganzen Doms ohne Thürme aus.

Der Dom (Plan Nro. 18) erhebt sich 55′ ü. d. Rhein, am Rand eines Hügels, der zur Römerzeit die nordöstliche Ecke des Castrums bildete. Sein Grundplan hat die Form eines Kreuzes, die Gewölbe werden von einer vierfachen Säulenreihe getragen. Er nimmt einen Flächenraum von 69,400 □ Fuß ein (Speyerer Dom 69,350, Mailänder 133,200, Antwerpener 67,375); die Länge der ganzen Kirche ist gleich der beabsichtigten Höhe der Thürme, 511′; die Höhe des vordern Dachgiebels und die Breite der Kirche am Eingang beträgt 231′, die innere Höhe des Chors ist gleich der ganzen Breite des untern Theils der Kirche, 161′. Alle diese Zahlen sind durch 7 theilbar. Nur der südliche Thurm, jetzt als Glockenthurm gebraucht, hat etwa ein Drittel (170′) der oben genannten Höhe erreicht. Kein Theil des ganzen Baues hat gleich von unten auf eine so reiche harmonische Gliederung und strebt in so klarer Gesetzmäßigkeit und fester Ordnung empor, als gerade der Thurm. Mit Recht erscheint er als eines der höchsten Wunder der Baukunst, wie überhaupt der Kölner Dom das vollendetste Meisterwerk gothischer Baukunst zu nennen ist.

„Die Pracht des himmelan sich wölbenden Chors hat eine majestätische Einfalt, die alle Vorstellung übertrifft. In ungeheurer Länge stehen die Gruppen schlanker Säulen da, wie die Bäume eines uralten Forstes. Nur am höchsten Gipfel sind sie in eine Krone von Aesten gespalten, die sich mit ihren Nachbarn in spitzen Bogen meist in Kreuzesform wölbt, und dem Auge, das ihnen folgen will, fast unerreichbar ist. Läßt sich auch schon das Unermeßliche des Weltalls nicht im beschränkten Raum versinnlichen, so liegt gleichwohl in diesem kühnen Emporstreben der Pfeiler und Mauern das Unaufhaltsame, welches die Einbildungskraft so leicht in das Gränzenlose verlängert.“ G. Forster. 1790.

Die farbigen Fenster im Chor ließen nach der Schlacht von Worringen, 1288, Herzog Johann v. Brabant und Graf Diederich v. Cleve mit einer Anzahl köln. Familien anfertigen; sie stellen die Könige von Juda dar. Die fünf **Glasfenster** im nördl. Seitenschiff, 1508 und 1509 gebrannt, Erzbischöfe, Heilige, Wappen darstellend, werden den besten alten Glasmalereien zugezählt. Die neuen Fenster des südl. Seitenschiffs stiftete 1848 König Ludwig von

Baiern. Sie gehören zu den schönsten Glasgemälden und beweisen, wie rasch diese fast verschollene Kunst durch die Versuche zu Freiburg und München zu glänzender Entwickelung gelangt ist, wie weit Zeichnung und Ausführung jene alten überragen. Gegenstand der Hauptdarstellungen sind: Predigt Johannes des Täufers, Verkündigung und Geburt Christi, Abendmal und Tod, Petri Schlüsselamt und Ausgießung des h. Geistes, Steinigung des h. Stephanus, alle nach Ideen von H. Heß, von J. Fischer u. J. Hellweger entworfen.

Aus den vierzehn Säulen des innern **Chors** springen Tragsteine hervor, auf welchen, für die Geschichte der Sculptur des Mittelalters merkwürdige Standbilder, Christus, Maria und die zwölf Apostel sich erheben, in Farben und Gold wieder hergestellt. In den Bogenwinkeln hat 1844 Steinle mit Berücksichtigung der kirchlichen Symbolik, je nach ihrer höhern Vollendung verschiedenfarbig, die neun Engelchöre al fresco gemalt; sie sind am besten oben vom Chorumgang zu betrachten. Die Wände hinter den Chorherren-Sitzen werden mit gestickten Teppichen geschmückt.

Um den Chor reihen sich sieben **Capellen.** Links in der zweiten ist das Grabmal Erzb. Philipps (v. Heinsberg, † 1191) in der Form einer Stadtmauer mit Thürmen, Thoren und Zinnen. Er ist der Erbauer der alten Ringmauern von Köln, daher diese Andeutung. Die dritte enthält das neu hergestellte Grabmal des Gründers des Doms (S. 301), Erzb. Konrads (v. Hochsteden, † 1261). In der mittelsten Capelle, mit der Inschrift Corpora Sanctorum recubant hic terna Magorum, ruhen die Gebeine der h. drei Könige. Durch die Kaiserin Helena nach Constantinopel gebracht, späterhin nach Mailand versetzt, gelangten sie 1164 durch Erzb. Reinald (v. Dassel), dem sie Kaiser Friedrich I. nach der Zerstörung Mailands geschenkt hatte, nach Köln. Unschätzbarer Reichthum an Gold, Edelsteinen und Perlen schmückte vormals den kunstvoll gearbeiteten Sarg. Am prachtvollsten waren die Kronen, deren Bild Köln in das obere Schild seines Wappens (S. 329) aufnahm. Bei Ankunft der Franzosen 1794 wurden Hei-

ligthümer und Schätze geflüchtet. Zehn Jahre später kamen erstere zurück, letztere nur theilweise; der größere Theil ist zu Ende des Jahrhunderts in Prag, besonders aber im J. 1803 zu Darmstadt eingeschmolzen und verkauft worden. Die Kurfürsten aus dem baier. Hause ruhen außerhalb dieser Capelle. Auch das Herz der Maria v. Medicis, der Wittwe Heinrich IV. von Frankreich, welche 1642 in Köln starb (S. 342), ist unter einem Stein ohne Inschrift vor der Capelle begraben. Gegenüber an der Rückseite des Hochaltars das Grabmal des h. Engelbert (S. 329), in der angrenzenden Capelle das Dombild (s. unten) und ein schönes Grabmal der h. Irmgardis, Gräfin v. Zütphen († 1100). Weiter südl., am Ende der Capellen das mit Steinbildwerk und trefflichen kleinen Heiligenfiguren verzierte umgitterte Grabmal des Erzb. Friedrich (v. Saarwerden, † 1414), 1847 hergestellt. Die andern Grabdenkmäler sind weniger beachtenswerth, dagegen wird das Standbild des großen St. Christoph an einem Pfeiler des südlichen Eingangs zum Chor-Umgang nicht übersehen werden.

Das berühmte **Dombild**, von Goethe die „Achse der niederrhein. Kunstgeschichte" genannt, ein Mittelbild (Anbetung der Könige) mit Flügeln (St. Gereon und St. Ursula, außen die Verkündigung), früher in der Capelle des Rathhauses, trägt die Jahreszahl 1410 und ist wahrscheinlich von Meister Stephan (S. 328).

„Das Dombild ist die Krone von allen Werken der kölnischen Malerschule; es ist einzig in seiner Art, wie auch der unvollendete Dom unter den gothischen Gebäuden einzig geblieben ist. Ein wunderbarer Fleiß der Ausführung und die strahlende Farbenpracht sind in diesem Bilde von einer Vortrefflichkeit, wie es auch auf den besten altdeutschen Gemälden in dem Grade nur äußerst selten gefunden wird. Anordnung und Ausdruck werden selbst Künstler der jetzigen Zeit vortrefflich finden müssen. In Rücksicht des Reichthums an so ausdrucksvollen und doch so vollendet ausgearbeiteten großen Köpfen, kann man dieses Gemälde den größten Schöpfungen von Raphael vergleichen und an die Seite stellen." Fr. Schlegel.

Die **Schatzkammer** enthält außer dem silbernen Reliquienkasten des h. Engelbert, kostbare Monstranzen, namentlich die 1848 von Papst Pius IX. geschenkte, ferner Kreuze,

das Schwert der Gerechtigkeit, welches der Kurfürst von Köln beim Krönungszug zu Frankfurt (S. 51) trug, priesterliche Kleidungen u. dgl. Zehn Tafeln aus Elfenbein von Mittelgröße, meisterhaft geschnitzt durch Melchior Paulus von 1703 bis 1733, enthalten Scenen aus der Leidensgeschichte.

Die Besichtigung der Schatzkammer, des Reliquienschreins der h. drei Könige und des Dombildes kostet, zum Vortheil der Dombaukasse, für 1 bis 5 Pers. $1^1/_2$ Thlr. Der Chor ist von 5 bis 11 U. Vorm. und von 3 bis $3^1/_2$ U. Nachm. geöffnet. Zu anderer Zeit kostet der Eintritt und die Oeffnung des Dombildes für 1 bis 5 Pers. 15 Sgr., der Besuch der Bauhütten und der Einlaß in den obern Chorumgang und die Außenseiten für 1 bis 5 Pers. 15 Sgr. Die Dom-Schweizer in dem rothem Ueberwurf mit dem silbernen Stabe geben die Karten aus. Im Dom findet sich leicht Gelegenheit, sich zur Besichtigung der Schatzkammer einer Gesellschaft anzuschließen. Wer indeß an Reliquienkasten, Schatzkammer und Dombild weniger Antheil nimmt, ziehe jedenfalls die Wanderung oben auf dem innern Chorumgang und den Umgängen an der Außenseite des Chors vor. Man übersieht das Innere der Kirche, und wandelt draußen durch den Bogenwald von Steinlaubwerk, in welchen die Strebepfeiler auslaufen: da erst offenbart sich die Großartigkeit des gewaltigen Bauwerks. Die musicirenden Engel in den Blenden des untern Domumgangs von dem Bildhauer Imhoff, sind eine Stiftung der Frau Mertens. Eine herrliche Aussicht öffnet sich über das Häusermeer Kölns, auf Ebene und Fluß, von den Bergischen Höhen bis zum Siebengebirge und dem Vorgebirge, an einem schönen Sommerabend ein reizender Anblick.

Schaaren zudringlicher Lohndiener aller Art belästigen den Fremden sowohl vor als im Dom, man lehne ihre ganz nutzlosen Dienste entschieden ab.

Nach Besichtigung des Doms wendet der Reisende seine Schritte gewöhnlich dem **Museum** (Pl. 23) zu, unmittelbar am Dom, Trankgasse Nr. 7, des Canonicus Wallraf († 1824), Prof. an der ehem. Universität zu Köln, berühmter Alterthümer- und Kunstsammlung, Sonntag von 10

bis 12½ U. unentgeldlich, sonst nur für 10 Sgr. zu jeder Stunde zu besichtigen. Das Wichtigste ist Einleitung IV namentlich aufgeführt. Der große Umfang und die Bedeutung des Museums wird erst dann besonders klar werden, wenn die Stadt für ein würdiges Lokal gesorgt hat. In der Nähe von Wallraf's Museum liegt der **botanische Garten**, mit der Trinkhalle für künstliche Mineralwasser.

Die sehenswerthesten der übrigen Kirchen Kölns sind: St. Maria im Capitol (s. unten, Altarbild von Dürer), St. Peter (S. 337, Altarbild von Rubens), St. Gereon (S. 338), St. Aposteln (S. 337), St. Severin (S. 336), Groß-St. Martin (S. 339) als herrliche Bauwerke, — Jesuiten (S. 339), wegen der innern Ausschmückung. Von 7 bis 10 Uhr Vormittags sind die meisten Kirchen offen. Der Führung des Küsters bedarf man wegen der Gemälde nur in den beiden zuerst genannten. Ihrer schönsten Bilderschätze sind die Kirchen Kölns während der französischen Umwälzungszeit beraubt. Viele derselben, in jener Zeit von den Gebrüdern Boisseree (S. 321) gesammelt und gerettet, befinden sich jetzt in der Pinakothek zu München.

Die Kirche **St. Maria im Capitol** („Zint Märjen", Pl. 2), so genannt, weil an dieser Stelle das röm. Capitolium, vielleicht auch der fränk. Königshof lag, soll von der hier begrabenen Plectrudis, Gemahlin Pipins v. Heristal, Mutter Karl Martel's, erbaut sein, doch ist es wohl nicht die noch vorhandene, welche nach ihrem Baustil, roman. Charakters, frühestens um das J. 1000 errichtet worden sein kann. Der eiserne Ring um den Chor wurde nach 1637 gelegt und das Gebäude 1818 im Innern erneuert, Portal und Kreuzgang 1850. Gegenwärtig eine der schönsten Kirchen, besitzt sie außer dem Sarkophag der Stifterin und andern Denkmalen, in der Capelle links ein ausgezeichnetes Altarblatt von Dürer (?) von 1521, die sterbende Maria von den Aposteln umgeben, auf der Rückseite die Trennung der Apostel; in der entgegengesetzten Hardenraths-Capelle alte Wandgemälde von Israel v. Meckenheim, kürzlich gefirnißt und übermalt. Beachtenswerth sind

auch die Glasgemälde und das reiche Steinschnitzwerk unter der Orgel, ferner an der äußern Chormauer das lebensgroße Steinbild der Plectrudis (wahrscheinlich ein Sargdeckel) aus dem 10. Jahrh. und gleich anstoßend ein hübscher goth. Bogen mit Bildwerk, der als Thor den Eingang zur Königsstr. bildet.

Außerhalb der Stadt baute der h. Erzb. Severin um die Mitte des 4. Jahrh. die nach ihm genannte **Severins-Kirche** (Pl. 32). Der römische Gegenkaiser Silvan soll (354) an dieser Stelle ermordet worden sein, wie dies auch ein Stück Marmormosaik, jetzt in der Sacristei, darstellt. Aber selbst die ältesten Theile des jetzigen Gebäudes reichen offenbar nicht an jene Zeit, sie sind vielmehr aus dem Anfang des 11. Jahrh., der größere Theil aber mit seinen leichten zierlichen Verhältnissen ist goth. Baustils, der hohe, spitze Thurm Ende des 15. Jahrh. erbaut. Das Innere ist mit Glück hergestellt und eine neue Kanzel zugefügt. Das Flügelbild am Altar rechts, ein Abendmahl von de Bruyn, um 1536 gemalt, ist eins der bedeutendsten und am besten erhaltenen dieses Meisters; außerdem altdeutsche Bilder und vor Allem in der Sakristei ein großes Wandgemälde von Meister Wilhelm (S. 328), leider in schlechtem Zustande.

Sehr früh erwähnen Urkunden einer **St. Pantaleons-kirche** (Pl. 5) und zwar schon um 670. Erzb. Bruno, Bruder Kaiser Otto d. Gr., um 950, soll zur Erweiterung der Kirche und zum Bau der Abtei den Ueberrest der Constantin'schen Brücke (S. 327) gebraucht haben. Sein Grab mit dem sächs. Wappen ist vor dem Chor. Rechts neben dem Hochaltar das Grabmal der Kaiserin Theophania († 999), Gemahlin Otto II., links das des Grafen Hermann v. Zütphen, Abtes des Klosters, Bruders der h. Irmgard, beide Denkmäler aus dem vor. Jahrh. Das schöne alte gothische Steinwerk unter der Orgel ist erneuert. Die Kirche, eines der ältesten Gebäude Kölns aus der christlichen Zeit, ist für den Gottesdienst der Besatzung eingerichtet. An den Pfeilern Gedächtnißtafeln der in den Kriegen von 1813 bis 1815 Gebliebenen. In der Nähe ist der Bahnhof der Bonner Eisenbahn (S. 323).

Auf dem Hochaltar der 1524 erbauten niedlichen **St. Peterskirche** (Pl. 7) prangt Rubens berühmte Kreuzigung Petri, aus Paris 1814 hieher zurückgekehrt. Ihr Ruf mag größer sein, als ihr Werth. Gewöhnlich ist eine Copie des Bildes, die zur Zeit, als dieses in Paris war, dessen Stelle vertrat, nach außen gekehrt. Der Küster zeigt für den hohen Preis von 15 Sgr. das Original, indem er die Tafel umdreht. Die Glasmalereien von 1539 sind zu beachten. Die Kirche besitzt einen sehenswerthen altdeutschen Altar von altem Schnitzwerk, mit Gemälden, angeblich von Lucas von Leyden, dessen Besichtigung ebenfalls mit 5 Sgr. erkauft werden muß.

Die fast anstoßende **St. Cäcilienkirche** ist um 1200 erbaut; sie dient als Spitalkirche für das 1846 vollendete großartige **Krankenhaus** daneben. Es nimmt fast ein ganzes Straßenviertel ein und ist wegen seiner innern Einrichtung sehr sehenswerth. (Eintritt nur Nachmittags, für 5 Sgr.) Die Pflege der Kranken wird von Nonnen geleitet. Vor der Krypta Reste von römischem Bauwerk.

Mit ihren sich übereinander hebenden Thürmen, Kuppeln, Giebelspitzen bildet die **St. Apostelnkirche** (Pl. 9) am Neumarkt ein großartiges Ganze. Drei Halbrotunden, schlanke Thürme zur Seite der mittlern, wölben sich, nach Art der Sophienkirche zu Constantinopel, über dem Chor und hoch steigt die achteckige Hauptkuppel auf. Dieser Theil des alten Baues, von 1001 bis 1026, scheint wiederholter Zerstörung durch Blitz und Feuer entgangen zu sein. Die gegenwärtige Kirche ist zu Anfang des 13. Jahrh., während der höchsten Blüthe und letzten Entwickelung des Rundbogenstils erbaut. Am Haupteingang steigt der schwere Glockenthurm mit seinem Spitzdach empor. An Bildern hat sie: Himmelfahrt Mariä von Hülsmann, Marterthum der h. Catharina von Pottgießer, h. Michael von Mengelberg, 1839 gemalt. In der Apostelnkirche wurde 1357, als die Pest in Köln wüthete, Richmodis v. Lyskirchen, Gattin des Ritters Mengis v. Adocht, lebendig begraben. Durch den Todtengräber, welcher sie im Grabe ihres goldenen

Rings berauben wollte, aus ihrer Ohnmacht geweckt, kehrte sie mit der zurückgelassenen Laterne des entflohenen Räubers in das Haus ihres trauernden Gatten zurück. Diesem war die Begebenheit so räthselhaft, daß er ausrief, er wolle eher glauben, daß seine Pferde auf den Söller stiegen und zum Fenster hinaus schauten. Alsbald hörte man, so erzählt die Sage, auf der Treppe Huftritte und erblickte oben aus dem Fenster Pferdeköpfe. Frau Richmodis aber genas völlig, lebte noch lange und schenkte der Apostelnkirche ein selbstgesponnenes, noch vorhandenes Fastentuch. Zum Gedächtniß dieser Begebenheit sind später an dem Hause des Ritters von Adocht, auf der Nordseite des Neumarkts, zwei Pferdeköpfe, das Wappen der Familie, in einem Fenster des obern Stocks angebracht und heute noch zu sehen.

Die **St. Gereonskirche** (Pl. 33), oder der Märtyrer der thebaischen Legion, welche, 408 an der Zahl, mit ihren Hauptleuten Gereon und Gregorius, den spätern Schutzpatronen Kölns, in der großen Christenverfolgung unter Diocletian im J. 286 hier für den Glauben starben, ist auf der Stelle einer ältern erbaut, welche der Sage nach die Kaiserin Helena hatte aufführen lassen. Ihre Bedachung bestand aus vergoldeten Erzplatten, daher der alte Name der Kirche ad aureos sanctos. Die jetzige Gereonskirche ist im Anfang des 13. Jahrh. erbaut; ihre Formen deuten auf den Uebergang vom Rund- zum Spitzbogen, der letztere vorherrschend. Die Kuppel bildet ein Zehneck. Uralte Substructionen und Mauergewölbe, eine Gruftkirche (Crypta), von Erzb. Hanno (S. 324) Mitte des 11. Jahrh. erbaut, laufen unter dem Gebäude hin. In der Vorhalle alte Denkmäler, namentlich Särge. (Der Küster öffnet die Kirche gegen 10 Sgr. für 1 bis 3 Personen.) Etwa 100 Schritte östl., an der baumbepflanzten Straße, ist der **erzbischöfl. Palast**, weiter nördlich das neue **Arresthaus** (S. 343).

Die **St. Ursulakirche** (Pl. 16) soll schon zu Anfang des 11. Jahrh. von Kaiser Heinrich II. hergestellt sein. Links am Chor ist das 1658 angefertigte Grabmal der h. Ursula, einer brittischen Königstochter, das Bild der Hei-

ligen in ganzer Figur aus Alabaster, eine Taube zu ihren Füßen. Nach der Legende wurde sie mit ihren 11,000 Begleiterinnen auf der Rückreise von einer Pilgerfahrt nach Rom, zu Köln grausam ermordet. Die Geschichte ist in einer Reihe alter leider sehr übermalter Bilder, gleich rechts beim Eintritt an der Wand, dargestellt. Die zahlreichen Gebeine der h. Jungfrauen sind in zierlichen Fächern mit Goldrahmen allenthalben in der Kirche, besonders vorn beim Eintritt und oben hoch im Chor angebracht. Zehn uralte merkwürdige Apostelbilder, darunter eines mit der Jahreszahl 1224, auf Schieferplatten gemalt, sind gleich links bei der südl. Eingangsthür. An einem Pfeiler unter der Orgel eine gute alte Steinarbeit, eine Kreuzigung.

Die um 1636 in dem diesem Orden eigenthümlichen Stil erbaute **Jesuitenkirche** (Mariä-Himmelfahrtskirche, Pl. 14) ist mit Verzierungen überladen. Der Fußboden besteht aus schwarzen und weißen viereckigen Steinen, die Communionbank mit Arabesken und Basreliefs aus gleicher Steinart, ist das Meisterstück eines Jesuiten. Auch die Kanzel und der Hochaltar sind kunstvoll ausgeführt. Die Glocken der Kirche sind aus den in Magdeburg genommenen Kanonen gegossen und ein Geschenk Tilly's. In der Vorhalle des Priesterseminars (zugleich Eingang zu der bedeutenden Gymnasialbibliothek, im Winter von 11 bis 1, im Sommer von 4 bis 6 U. geöffnet) neben der Jesuitenkirche, ist ein sehenswerthes Marmor-Denkmal in der Wand eingemauert, zum Gedächtniß des Deutsch-Ordens-Commenthurs v. Reuschenberg († 1603), eine ritterliche Gestalt in ganzer Figur und Lebensgröße, dahinter halb erhaben die Auferstehung. Neben der Kirche nördl. ist das Priesterseminar.

Die Kirche **Groß- St. Martin** (Pl. 13) am Rhein, 1172 eingeweiht, ist ein kühnes zierliches Meisterwerk der alten Baukunst, denn der gewaltige Thurmbau, projectirt mit 4 hohen Eckthürmen (wovon der dritte erst in jüngster Zeit aus freiwilligen Beiträgen aufgeführt worden, der vierte noch fehlt), ruht auf 4 beinahe 100′ hohen, 40′ weiten Rundbogen, deren einzige Widerlage die herrlichen Halbrotunden

bilden. Der untere Theil der Kirche ist mehr als ein Jahrhundert später gebaut und geht in den Spitzbogen über. Ein alter Taufstein mit Löwenköpfen und Laubwerk, Geschenk Papst Leo III., eine der sehr seltenen Bildhauer-Arbeiten aus dem 8. Jahrh., befindet sich links am Eingang in der Ecke der Kirche. Auf dem obern Seitenaltare sechs neue Steinbilder von Hoffmann in Rom. Eine schöne Kreuzabnahme von du Bois und Christus vor Annas von Honthorst im linken Seitengang.

Die **St. Kunibertskirche** (Pl. 17) am Rhein, an der Nordseite der Stadt, von Erzb. Konrad im J. 1248 eingeweiht, in demselben Jahr, wo er den Grundstein zum Dom legte, hat alte Glasmalereien (Chorfenster) und einige alte kleine Heiligenbilder auf Goldgrund, wahrscheinlich aus der altköln. Schule, für Kunstfreunde sehenswerth.

Die **Minoritenkirche** (Pl. 11) aus dem 13. Jahrh., deren Chor äußerlich im alten (Spitzbogen-) Stil hergestellt ist, soll gleichzeitig mit dem Dom und zwar von den Werkleuten in den Feierstunden gebaut sein. Jetzt erzbischöfliche Filiale, birgt sie das Grab des berühmten Theologen und Philosophen Joh. Duns, gen. Scotus († 1309), mit der Inschrift: Scotia me genuit, Anglia me suscipit, Gallia me docuit, Colonia me tenet.

Unter den weltlichen Gebäuden aus früherer Zeit kann das **Rathhaus** (Pl. 19), Vorderseite nach dem Stadthausplatz, Rückseite nach dem Altenmarkt, zuerst genannt werden. Nach einem ausgegrabenen röm. Restitutionsstein, hat das Prätorium in der Nähe gestanden. An dem jetzigen Gebäude ist zu drei verschiedenen Zeiten gearbeitet. Der jüngste Theil, 1571 vollendet, hat später verschiedene Veränderungen erfahren. Ein schönes Portal mit Arkaden im neuröm. Geschmack überdeckt den Eingang. Basreliefs dazwischen enthalten Dankschriften an Julius Cäsar, Augustus Agrippa, Constantin und Justinian und den deutschen Kaiser Maximilian. Die bildliche Darstellung deutet auf eine Sage, nach welcher Erzb. Engelbert (S. 316) dem Burgemeister Gryn nach dem Leben getrachtet habe.

„In nachgehnden zeiten hat der Bischoff vnderstanden, die Statt wider vnder sich zu bringen, der Statt vnd den Burgern alle Freyheit zu nemmen, wie dann mit andern Stetten mehr beschehen ist. Deßhalben die Bischoff anfiengen vil seltzsamer Practicken, aber die Burger merckten es vnnd waren jnen zu gescheid. Zur selbigen zeit hetten zwen Thumbherren ein Löwen, den zogen sie dem Bischoff. Vnd nachdem sie ein heimlichen haß trügen wider den Burgermeister, nemlich Herrn Gryn, namen sie sich grosser Freundtschafft gegen jm an, vnd auff ein zeit lüden sie jn zu gast und liessen den Löwen wol hungerig werden. Vnd do der Burgermeister kam, fürten sie jn zum Löwen, vnnd vngewarnter sachen stiessen sie jn in die Kammer zum Löwen, vnd schlossen die Kammer zu, damit der Löw jn zerzerret. Aber der Burgermeister was nicht vnbehend, da der Löw gegen jm sprang, wicklet er sein Mantel vmb die Lincken Hand, vnd stiess sie jm in den auffgesperrten Rachen, vnnd mit der Rechten Hand erstach er den Löwen, vnd kam also vngeschedigt darvon."

Seb. Münster. 1550.

In dem großen leider nicht zugänglichen Hansesaal stehen neun hohe Ritterbilder, nach den Schilden Vertreter des Bundes, vordem farbig ausgemalt, gegenwärtig, gleich allen übrigen Verzierungen, weiß übertüncht. Hier ist vorläufig die Wallraf'sche Bibliothek (S. 334) untergebracht, deren öffentliche Benutzung jetzt, 30 Jahre nach dem Tode des Erblassers, noch immer nicht möglich gemacht ist! Sonst ist im Innern des Rathhauses nichts zu sehen. Gegenüber liegt die Rathscapelle, in welcher sich das Dombild (S. 333) befand, früher, vor der Judenvertreibung (1349), Synagoge. Jetzt wird darin ein, bei dem Bau des neuen Krankenhauses (S. 337) ausgegrabener großer röm. Mosaikfußboden und eine kleine Sammlung alter Gemälde aufbewahrt, jeden ersten Sonntag im Monat von 2 bis 4 U. zu sehen. In dem schönen Thurm, mit seinen Steinbildern 1407 aus Quadern aufgeführt, war ehemals der Sitzungssaal des Rathes. Dem Rathhaus gegenüber rechts ist 1850 ein Saal für die öffentlichen Sitzungen des Stadtraths eingerichtet worden.

Das alte **Kaufhaus Gürzenich** (Pl. 20), 1441 begonnen, 1474 vollendet, ist das großartigste der älteren Gebäude Kölns, rundum mit Zinnen und an sechs Stellen mit zierlichen kleinen Wachtthürmen versehen. Der Saal (175' l., 70' br., 24' h.) wurde im Mittelalter bei feierlichen

Gelegenheiten benutzt, besonders wenn die Stadt den deutschen Kaisern bei ihrer Anwesenheit Feste gab. Jetzt werden hier die niederrhein. Musikfeste und Carnevalsbälle gehalten. Dieselben Räume öffnen sich während zweier Sommermonate zu den Kunstausstellungen, die besonders an Bildern belg. und holländ. Meister reich zu sein pflegen, während Düsseldorf vorzugsweise deutsche Bilder, namentlich die seiner Schule zur Ausstellung bringt. Die zwei großen Kamine mit reichem Bildwerk und Vorstellungen aus der frühern Geschichte der Stadt sind bemerkenswerth. Ueber den Thoren der Ostseite stehen die Standbilder des Agrippa und des Marsilius, des Gründers und des Vertheidigers der Stadt zur Römerzeit. Das Erdgeschoß dient als Pack- und Lagerhaus.

Eines der schönsten Gebäude des Rundbogenstils ist das **Tempelhaus** (Pl. 27, Rheingasse Nr. 8) aus dem 12. oder Anfang des 13. Jahrh., 1840 mit Glück hergestellt. Es wird in der Stadtgeschichte als Zunft- und Gildehaus häufig genannt, und dient nun ebenfalls ähnlichen Zwecken, als Börsenhaus (3 Uhr geöffnet), zu Versammlungen der Handelskammer, der Schifffahrtsvereine u. dgl. Die drei Zimmer ebener Erde sind im Geschmack des Zeitalters der Erbauung ausgemalt. Die Verzierungen deuten auf die Grundfesten des mittelalterlichen Staatslebens, Priesterthum, Ritterthum und Bürgerthum. Weiter westlich in derselben Richtung, Sternenstr. Nr. 10, liegt das Haus, in welchem, nach Angabe der beiden eingemauerten Denktafeln, der berühmte Maler Rubens 1577 geboren wurde, und Maria v. Medicis (S. 333), die Wittwe Heinrich IV. von Frankreich, 1642 dürftig in der Verbannung starb. Ueber dem Eingangsthor Rubens Bildniß in Holz geschnitzt, aus neuester Zeit. Eine im J. 1853 zu Amsterdam über die Heirath Wilhelms v. Oranien mit Anna v. Sachsen erschienene Schrift von Bakhuizen v. d. Brink liefert indeß den unumstößlichen Beweis, daß Peter Paul Rubens zu Siegen geboren ist, wo seine Eltern, aus Antwerpen vor Herzog Alba nach Köln flüchtig, von 1573 bis 1578 in unfreiwilligem Aufenthalt lebten.

Das **Zeughaus** in der Nähe des Appellhofes, der Regierung gegenüber (s. unten), ein großes dauerhaftes Gebäude, 1601 an der Stelle älterer Zeughäuser erbaut, dient noch gegenwärtig zu diesem Zweck; es ruht längs der ältesten Stadtmauer auf röm. Mauerwerk. In der Nähe steht der Untertheil eines alten Römerthurms, der **Clarenthurm**, mit verschiedenfarbigen Steinen musivisch eingelegt, welcher hier die Ecke der röm. Stadt bildete. Der Kern ist unzweifelhaft römisch, die Bekleidung möchte aber eher dem Beginn des Mittelalters, der Frühzeit der fränk. Herrschaft angehören. Der Oberbau ist aus neuester Zeit. Ein ähnlicher Thurm, jedoch übertüncht, der dem nördl. Clarathurm entgegengesetzte südliche, steht nahe am Neumarkt, im Laach.

Von neuern Bauwerken sind zu nennen der **Appellhof** (Pl. 24), 1824 in Hufeisenform von Weyer aufgeführt, ein Gebäude von ungünstigem Aeußern, jedoch zweckmäßiger innerer Einrichtung, in welchem der Appellationsgerichtshof, der Assisenhof, das Landgericht und das Handelsgericht ihre öffentlichen Sitzungen halten; das saubere palastähnliche **Regierungsgebäude** (Pl. 25), 1830 von Biercher erbaut; das neue **Arresthaus** am Klingelpütz, unweit der Gereonskirche, 1838 nach nordamerikan. System strahlenförmig errichtet; das große, 1846 eröffnete **Krankenhaus** (S. 337); endlich die großen **Wachthäuser**, besonders am Heumarkt, 1847 aufgeführt.

Eines der großartigsten Bauwerke seiner Art ist die noch sehr gut erhaltene **Ringmauer** der Stadt mit ihren tiefen breiten Gräben, und ihren ausgezeichnet schönen Thorthürmen, Ende des 12. Jahrh. durch Erzb. Philipp (S. 332) begonnen, im 15. Jahrh. vollendet. Sie hatte früher 80 Wartthürme, umschließt einen Flächeninhalt von 72,822,000 □F. und beschreibt einen beinahe regelmäßigen Halbkreis, dessen Sehne, 3800 Schr. (fast 1 St.) lang, das Rheinufer bildet.

An diesem herrscht der lebendigste Verkehr. Es ist unterhaltend, die ganze Strecke vom **Bayenthurm** (S. 324) bis zum Aachener Bahnhof zu durchwandern. Nicht weit vom Bayenthurm ist der Rheinarm zwischen dem Ufer und der ehem. Rheinau in den J. 1848 ff. zu einem **Sicher-**

**heitshafen**, namentlich für Dampfschiffe umgestaltet und dabei ein Schiffsbauwerft angelegt. Je mehr man sich dem Landeplatz der Dampfboote nähert, um so lebhafter wird es. Rollwagen und Güter, die aus- und eingeladen werden, Matrosen, emsige Geschäftsleute, neugierige Zuschauer versperren den Weg. In der Nähe der 1306′ langen **Schiffbrücke** steigert sich das Gedränge am meisten. Unmittelbar neben derselben ist der Eingang zum **Freihafen.** Waaren aller Art und aus allen Welttheilen liegen hier unverzollt angehäuft, theils unter großen offenen Schuppen, theils in den Lagerhäusern, namentlich dem stattlichen hohen, 1838 im Stil des Gürzenich aufgeführten, dessen Eckthürmchen ebenfalls die S. 342 schon genannten Römer Agrippa und Marsilius zieren. Der Ausgang in die Stadt ist durch das Mühlengassenthor; in nördl. Richtung gelangt man sogleich durch das Neugassenthor wieder an den Rhein. Am nahen Trankgassenthor fährt ein kleines Dampfboot beständig zwischen Köln und Deutz (S. 326). Innerhalb der 1851 vollendeten neuen Festungsmauer ist die Rhein. Eisenbahn in die Stadt geführt. Am nördl. Ende ist ein großes befestigtes Thor, der Cunibertus-Cavalier. Die nördl. Grenze der Stadt bildet der 1810 erbaute alte **Sicherheitshafen.**

Jenseit desselben ist der **Bahnhof** der Rhein. Eisenbahn (S. 347). Hier betritt man das Glacis der **Stadtbefestigung**, das bepflanzt und mit bequemen Fußwegen umgeben, einen angenehmen Spaziergang rings um die Stadt gewährt. Feldwärts, einige 100 Schritte vor der Stadtmauer, bemerkt man, wie baumbepflanzte Inseln, die aus der gemüsereichen sonst baumlosen Ebene hervorragen, in der ganzen Ausdehnung der Stadt eine Anzahl fester Thürme (**Forts**); sie machen die Festung Köln zu einem der größten verschanzten Lager.

Eine halbe Stunde vom Hahnenthor entfernt an der Aachener Landstraße, liegt der große Melatener **Kirchhof** mit vielen sehenswerthen Denkmälern, so die hohe Spitzsäule, welche die Bürger von Köln dem Regierungspräsidenten Delius (S. 294) setzten, die Grabmäler des großen rhein. Juristen Daniels, des preuß. Generals v. Seidlitz, des

Kaufmanns Koch, des Official-Gerichts-Assessors Brewer, die Gruft der Domherren u. A., nebst vielen Familiengräbern, namentlich das Herstatt'sche, mit einer 1854 von Heidel in Erz gearbeiteten 7′ hohen Relief-Platte. Der Eingang ist, wenn das große Eingangsthor verschlossen ist, bei diesem vorbei, fast an der Westseite des Kirchhofs durch das Haus des Todtengräbers. Ueber dem Thor die treffende Inschrift: funeribus Agrippinensium sacer locus. Von der Höhe des Kirchhofs hat man eine gute Aussicht auf das weit ausgedehnte Köln. Der Kirchhof verdient wegen der geschmackvollen Denkmäler vorzugsweise einen Besuch. Auch die städtische Baumschule, verbunden mit dem **städtischen Garten**, vor dem Gereonsthor, wird wegen der Mannigfaltigkeit der darin gezogenen Pflanzen von Kennern nicht übersehen werden.

---

Auf dem rechten Rheinufer, Köln gegenüber und durch die Schiffbrücke mit ihm verbunden, liegt **Deutz** (Gasth. s. S. 335), der Brückenkopf von Köln, das Castrum Divitensium der Römer, wohl schon im 1. Jahrh. befestigt, von Constantin wie es scheint, stärker auf dem Gebiet besiegter Franken hergestellt. Es war unzweifelhaft ein Römercastell, bestand 1114 noch als festes Schloß und ward später oftmals befestigt, aber immer wieder zerstört, indem sich eine dortige dauernde Niederlassung mit den Privilegien der Stadt Köln nicht vertrug. Erst nach dem 30jähr. Krieg gewann der Ort einige Ausdehnung. Seit 1816 ist er von Neuem durch starke Wälle und tiefe Gräben umschlossen. Jetzt befindet sich eine große Artilleriewerkstätte daselbst in den Gebäude der ehem. Benedictiner-Abtei. Eine Cavallerie-Caserne ist neu aufgeführt worden. Das schöne Bahnhofsgebäude der Köln-Mindener Eisenbahn (S. 363) liegt in geringer Entfernung davon. Von Deutz aus gesehen, nimmt sich Köln am schönsten aus, und der majestätische Strom entfaltet sich aufs prachtvollste.

„Nicht leicht mag es wohl ein Plätzchen geben, welches anmuthiger und geeigneter wäre, sich bei behaglicher Beschauung des lebendigen Panoramas, das sich hier unsern Blicken darbietet, von den

Beschwerden der Reise und der kölnischen Straßenpromenaden zu erholen, als die Gärten der Gasthöfe Bellevue und Prinz Karl zu Deutz. Gleich unter der Terrasse strömt der breite, majestätische Rhein vorbei, plätschernd küssen die Wellen den Saum des Gestades, und spielen um den dunkeln Bau der vor Anker liegenden Schiffe. Ein unendliches Leben wogt dort auf der Schiffbrücke, die den mächtigen Strom überspannt. Durch die gedrängten Schaaren von eleganten Damen und Herren, die an schönen Abenden die Brücke zur Promenade benutzen, ziehen bald Frachtwagen, schwer bepackt, die Ladung sorgsam mit weißer Leinwand umhüllt, und mit hohen starken Rossen bespannt, bald reiche Equipagen und weitschimmernde gelbe Eilwagen, deren Postillone die fröhlichen Ankunftssignale blasen, dann wieder eine Abtheilung glänzender Reiter, von dem Regiment, das in Deutz in Besatzung steht.

Jenseits des Flusses zieht sich in einem weiten Halbkreise das gewaltige Köln um die Fluthen, erhaben und prächtig, mit hohen Häusern und zahlreichen Kirchen und Thürmen. Die lange Bogenlinie der Gebäudemassen beginnt von oben her mit dem kolossalen, zinnengekrönten, altersgrauen Festungsthurm, Bayenthurm genannt, weiterhin wird das Chaos von Häusern, Dächern und Giebeln hoch überragt von den drei schlanken Thürmen der Severinskirche, von dem noch höhern St. Martin, dem schönen byzantinischen Thurm von St. Gereon, am gewaltigsten aber von dem massenhaften, gleich schroffen Felshörnern emporstarrenden Dombau, und schließt endlich nach unten zu mit dem schönen Gebäude von St. Cunibert.

Vor der langen Front der Häuser liegen oberhalb wie unterhalb der Brücke doppelte und dreifache Reihen von Schiffen, abwechselnd große, zierlich bemalte Rheinschiffe mit wohnlichen, von hellen Glasfenstern schimmernden Kajüten, kleinere oberländische Fahrzeuge und schwarze schlankmastige Kohlenschiffe; Wimpel aller Farben wehen, neben der preußischen und dreifarbigen holländischen, auch hessische, badische und bairische Flaggen. Dicht unter der Brücke ruht ein finster blickendes, schwarzes und raucheriges holländisches Dampfboot, und während von unten her majestätisch, doch heiter und schön, drei bis vier gewaltige Schiffe, welche ganze Massen heller weißer Segel entfalten, riesigen Schwänen ähnlich, stromaufwärts ziehen, ertönt von oben ein helles Glöcklein, eine dicke schwarze Rauchsäule wirbelt durch die Luft, ihr dunkler Schatten schießt gleich einer fabelhaften Wasserschlange auf dem Rheine dahin, und ein prächtiges, gold- und grünschimmerndes Dampfboot, auf dessen Verdeck Kopf an Kopf, Hüte, Schleier, Sonnenschirme und Kutschen eine bunte Masse bilden, durchrauscht unter dumpfen, taktmäßigen Schlägen die Fluthen und legt sich oberhalb der Brücke an's Ufer."

---

Fünf Stunden nordöstlich von Deutz steht eines der schönsten Denkmäler goth. Baukunst, die in der Mitte des 13.

Jahrh. aufgeführte 1255 vollendete Kirche der ehem. Cisterzienser-Abtei **Altenberg.** Sie enthält unter Andern die Grabmäler der alten Grafen von Altena und Berg, und mehrerer Herzoge dieses, auch mit dem königl. Hause von Preußen verwandten Geschlechts. Durch eine furchtbare Feuersbrunst 1815 und andere Ereignisse sehr beschädigt, ist dieses ehrwürdige Denkmal durch königliche Freigebigkeit seit 1835 wieder hergestellt. (Von der Station **Straßerhof,** welche der Köln-Lenneper Schnellwagen zweimal täglich berührt, ist Altenberg kaum 1/2 St. entfernt; bei Schmitz in Engelrath, unmittelbar bei Straßerhof, gute Bewirthung, ebenso im Jägerhof zu Altenberg und in den Klostergebäuden.)

---

## 44. Von Köln nach Aachen.

### Rheinische Eisenbahn.

Fahrzeit: Personenzug 2½, Güterzug 4 St. (9 Meilen). Fahrpreise: 2 Thlr. 15 Sgr., 1 Thlr. 25 oder 1 Thlr. 8 Sgr. — Omnibus und Droschken (Vigilanten) stehen auf beiden Bahnhöfen. In Köln Omnibus der Platz 5 Sgr., ein besonderer Wagen für eine Person 10, für zwei und drei 15, für jede Person weiter 5 Sgr. mehr. Vor dem Bahnhof stehen Droschken zu den gewöhnlichen Preisen, 5 Sgr. die Fahrt (s. S. 326). In Aachen: Omnibus 3 Sgr. Vigilante: eine bis zwei Personen 5, drei bis vier Personen 7½ Sgr. Die Gartenwirthschaft „zum Thürmchen" (S. 325) neben dem Bahnhof zu Köln, am Nordende der Stadt, gewährt eine heitere Aussicht auf Stadt, Rhein und Umgegend.

Neben der belgischen Bahn durch das Vesdrethal bietet keine Bahn im nördlichen und westlichen Deutschland auf so kurzer Strecke so mancherlei Arten des Eisenbahnbaues, als die Rheinische Eisenbahn. Der Königsdorfer Stollen und die Viaducte bei Aachen und an der Geul gehören zu den merkwürdigsten Bauwerken neuerer Zeit.

Kaum hat der Wagenzug den Kölner Bahnhof verlassen, so taucht rechts aus Bäumen der nördlichste der Köln umgebenden Thürme (S. 344) hervor. Links entschwindet die Stadt mit ihren Ringmauern, dem Dom, dem gekrönten Thurm der St. Ursula-Kirche, den Thürmen der Gereons- und Aposteln-Kirche schnell dem Auge. Die Bahn führt durch die fruchtbare mit zahlreichen einzelnen Wohnhäusern und Fabrikgebäuden übersäete Ebene. Das weiße burg-